

in die Unfallchirurgie! Röntgen, CT, stabilisieren, kühlen, operieren!» Marie-Amylee holte Luft und schluchzte leise: «Ich will nach Hause.»

Kira stand auf und legte den Arm um Marie-Amylee, die daraufhin noch lauter schluchzte.

«Ist da Blut? Bestimmt ist da Blut! Ich kann gar nicht hingucken.» Marie-Amylees Stimme zitterte. Ihre Stupsnase kräuselte sich, ihre großen runden Augen glänzten vor Tränen.

Kira beugte sich über Marie-Amylees Hand. «Marmelade zum Frühstück?»

«Das ist keine Marmelade. Das ist eine Wunde!», rief Marie-Amylee. «Die kann sich entzünden und eitern, und dann muss meine Hand exekutiert werden. Oder da kommen Krankheitserreger rein, und die verbreiten sich über die Lymphautobahnen, ich bekomme eine Blutvergiftung, und dann ... dann ... sterbe ich!»

Tim verdrehte die Augen.

«Quatsch», sagte Kira. «Du stirbst nicht. Also, nicht heute.»

Es verging kein Tag, an dem Marie-Amylee sich nicht lebensgefährlich verletzte. Wenn Marie-Amylee nicht gerade weinte, war sie aber gut gelaunt und in der Klasse beliebt. Vielleicht weil sie mindestens einmal am Tag im Unterricht für Unterbrechung sorgte.

Obwohl Marie-Amylee sich selten ernsthaft verletzte, hatte Carla Mitleid mit ihr. Denn so richtig gesund im Kopf kam sie ihr nicht vor. In diesem Moment war es Carla aber nur recht, dass Marie-Amylee mal wieder im Sterben lag und die Aufmerksamkeit auf sich zog.

Langsam senkte Carla den Blick nach unten. Puh. Da waren sie ja wieder. Ihre Füße. Carla hob den linken, dann den rechten Fuß an. Funktionierten auch noch. Was für 'n Quatsch, verschwundene Füße. Kieselwellen. Das hatte Carla sich wahrscheinlich vor lauter Panik nur eingebildet.

Sie blickte auf den leeren Platz neben sich. Wäre Herta hier, hätten Kira und Tim Carla gar nicht angesprochen, sie hätte nicht wie ein dummes Glubschi dagesessen, und es wären keine Panikwellen über ihren Körper geschwappt.

Der erste Schultag ohne Herta war nicht so schlimm, wie Carla befürchtet hatte – er war viel schlimmer. Dabei hatte er gerade erst begonnen. Heute hatte sie noch fünf Stunden vor sich. In der Woche 29 Stunden und im ganzen Schuljahr ... Nee, das war

jetzt zu viel Mathe am frühen Morgen. Es waren jedenfalls verdammt viele Stunden. Und alleine konnte man die Stunden nicht durch zwei teilen, also würden sie doppelt so lang sein. Einfache Rechnung.

Vielleicht gefällt es Herta am anderen Ende der Welt gar nicht, überlegte Carla. Klar, erst war alles aufregend, neu, ein Abenteuer. Aber vielleicht war es da viel zu warm. Oder zu insektig. So musste es sein. Bestimmt kam Herta zurück, noch vor den Herbstferien. Der Gedanke wärmte Carla wie ein Vollbad.

Und bis Herta zurück war – *sorry, we are closed!* Carla hob ihre Schultasche hoch, stellte sie vor sich auf den Tisch und ging dahinter in Deckung. Dann holte sie ihr Büchlein aus der Vordertasche, klappte es auf und fügte der Liste hinzu:

7. Nicht mehr anquatschen lassen (nicht von vorn, von der Seite oder von hinten)
8. Neutrale Person fragen, ob ich nach Hamster rieche
9. Pläne für gemeinsame Herbstferien mit Herta?

Carla hatte sich noch immer hinter ihrer Schultasche verschanzt. Sie setzte den Bleistift an und begann zu zeichnen. Nach und nach entstand auf dem Papier ein Bild. Es war ein Häschen mit großen, hängenden Ohren und glänzenden Augen. Tränen kullerten über die kleine Stupsnase und auf die Pfoten. Das Häschen hatte ein Pflaster auf der linken Pfote. *Marie-Amylee*, schrieb Carla darunter.



Während Carla zeichnete, war sie nicht ansprechbar. Aber sie bekam sehr wohl mit, was die anderen redeten.

«... und da bin ich Wasserski gefahren!»

«Langlauf oder Abfahrt?»

«Hä?»

«Hat dein Papa dich mit dem Ruderboot gezogen?»

«Nein, Mann, da gibt es einen Wasserkilift.»

«Skilift? Was denn, bis ganz rauf auf 'n Gipfel des Badesees? Und dann so im Slalom durch die Fische bis zum Grund!»

«Ihr seid bescheuert!»

«He, Vanessa, du hast da was an den Zähnen!»

«Steht dir voll gut.»

Carla spähte über ihre Schultasche und sah, wie Vanessa schief grinste, rote Wangen bekam und Lea und Luisa ihre Zahnspange bewunderten. Daneben unterhielten sich Tim und Gustav. Tim fuchtelte mit den Armen, und Gustav schob alle paar Sekunden seine Brille auf der Nase nach oben.

«... du brauchst erst den Desanator, ohne Desanator kannst du es vergessen, ich bin durch das Eislevel, und wenn da so ein Schlork kommt ...»

«... hatte ich schon, aber viel cooler ist es, wenn du im Dungeon ..., also da ist voll das Monster, und da musst du höllisch aufpassen, weil ...»

«... weiß ich doch, du brauchst diese Mod, das ist so geil, da kannst du dich morphen in was du willst ...»

Carla beobachtete, wie Elias, der hinter Tim und Gustav saß und ihrem Gespräch lauschte, ein Gesicht wie eine Bahnhofsuhr machte. Eine, die stehengeblieben war.

Sie schaute an den dreien vorbei zu Samir. Er saß mit einem Buch in der Hand an seinem Tisch. Seine schwarzen Haare glänzten und waren im Nacken so kurz, dass es bestimmt kribbelte, wenn man mit der Hand darüberstrich. Er hatte zum Lesen eine Brille auf, das war neu. Damit sah er noch älter aus. Und noch geheimnisvoller, fand Carla. Er saß mit ihr in einem Raum, ging mit ihr in eine Klasse und war doch unerreichbar fern.

«Habt ihr gehört, wir sollen die Zuckowich bekommen?», sagte Kira jetzt zu Molly und Marie-Amylee. Kira saß aufrecht wie eine afrikanische Göttin auf dem Tisch. Ihre Haut schimmerte golden braun, als trüge sie den Sommer in sich. Carla fand, sie war das schönste Mädchen der ganzen Klasse.

«Echt jetzt?»

«Ich lass mich freistellen.»

«Hä? Von Musik? Träum weiter!»

«Na klar, weil, Stimmbänder gerissen, geht doch.»

Carla hatte noch nie bei Frau Zuckowich Unterricht gehabt und kannte sie nur vom Sehen. Zu *Übersehen* war sie schwer. Hätte Carla sie gezeichnet, wäre sie ein Zirkuselefant gewesen.

«Weiß jemand was von dem Neuen?», fragte Molly, die so klein und zierlich war, dass sie oft für eine Grundschülerin gehalten wurde.

«Sieht er gut aus?» Kira zog die Augenbrauen hoch und grinste.

«Ist das der, der von seiner alten Schule geflogen ist?»

«Keine Ahnung.»

«Wie, und dann kommt der in *unsere* Klasse?!»

«Ja, heul doch gleich, Marie-Amylee!»

Doch bevor Marie-Amylee das tun konnte, klingelte es, und alle setzten sich auf ihre Plätze. Carla stellte ihre Schultasche vom Tisch, und mit dem letzten Klingelton eilte Frau Buck ins Klassenzimmer. Die Absätze ihrer schwarzen Lackstiefel klackten über den Boden. Mit ihren kurzen Kleidern, langen Stiefeln und ihrem Bubikopf schien sie direkt aus den schwingenden 60er Jahren von London herübergehüpft zu sein. Sie unterrichtete Englisch, of course!, und redete mit einem englischen Akzent. Was etwas rätselhaft war, da sie aus einem niederbayerischen Dorf stammte. Wie immer war sie düster geschminkt, das Gesicht blass vor Puder und die Augen umgeben von schwarzer Mascara und breitem Kajal. Ihr dunkelroter Lippenstift war verschmiert.

Wahrscheinlich hatte sie vor Unterrichtsbeginn schnell noch mal in der Schulbibliothek mit Monsieur Filou geknutscht. Frau Buck war seit Jahren unglücklich in den Französischlehrer verliebt, wie mindestens fünf weitere Lehrerinnen. Jedes Jahr hoffte die Klasse, Frau Buck würde sich stattdessen in einen der netten Referendare verlieben. Sie würden ihr dabei auch helfen.

«Good morning, my darlings! Wie schön, euch alle wiederzusehen, ich habe euch vermisst.» Frau Buck zwinkerte, und Sommersprossen schimmerten durch den hellen Puder. «Ich hoffe, ihr hattet alle wonderful holidays. Davon könnt ihr mir gleich erzählen, in English, of course. Aber bevor wir anfangen, möchte ich euch jemanden vor-» Sie sah sich irritiert um. «Hello, my dear! Wo bleibst du denn? Come in, please!»

Die Tür stand einen Spalt auf, ein Junge steckte vorsichtig den Kopf herein, grinste und sagte: «Kuckuck!»

Manche kicherten, Vanessa spielte mit der Zunge an ihrer Zahnspange, und Kira zog die Augenbrauen hoch. Carla musterte den Jungen, der jetzt das Klassenzimmer betrat und sich neben Frau Buck stellte. Er hatte dunkelbraune Haare und keine Frisur. Sein